

STEFFI

LA BELLE FROM HELL



Die Dame schlägt richtig zu – heftig, laut, zielstrebig, mit Vollgas. Und zwar in einer All-Girl AC/DC-Tribute-Band. Schon bei den Namen Phil Rudd, Chris Slade und Simon Wright müsste es bei jedem in den Ohren klingeln, denn diese Herren sind keine zimperlichen ihres Fachs. Doch als Frau liebt sie es genauso, mächtige Powerbeats von ihrem „Totenkopf“-Drumkit abzufeuern. Und seit acht Jahren rockt sie über die Highways quer durch Europa. Ihr Name: Steffi Skolik. Doch angefangen mit dem Trommeln hat es bei ihr vor urlanger Zeit, noch unwissend, dass sie einmal den Spuren der australischen Hardrockers folgen würde.

Meine Freundinnen spielten mit Puppen, aber ich hab mir Trommeln gebastelt – aus Kartons, Waschmittelkisten – alles was irgendwie eine Art Schlagzeug verkörperte musste herhalten. Meine Eltern erkannten schnell, dass da wohl ein gewisses Talent vorhanden war. So durfte ich mit 9 Jahren Percussion lernen und kleine Trommel. Auf dem Konservatorium in Mainz-Kastell bekam ich die ganzen Basistechniken beigebracht, spielte klassische Etüden auf der Snaredrum und sammelte meine ersten Erfahrungen in Musikkapellen und Blasorchestern. Ich rutschte so allmählich in die Musikszene rein, interessierte mich für Rockbands, und es erschlossen sich neue Kreise. Meine Freundinnen fanden das richtig cool, und ich war der Star in der Schule, als ich bei einem Schulfest 1986 zu „Run To You“ von Bryan Adams trommelte. Ich wurde gefeiert und war total glücklich.

Du hast dann auch konsequenterweise auch Schlagzeugunterricht genommen?

Mit 12 Jahren hatte ich dann meine erste Schlagzeugunterrichtsstunde. Später probierte ich auch mal Gitarre aus, diese verzerrten E-Gitarren waren schon klasse! Ab und zu habe ich dann meine Gitarrenkenntnisse immer wieder mal aufgefrischt und E-Gitarren-Unterricht genommen, was für das Zusammenspiel von Schlagzeug und Rhythmusgitarre sehr interessant ist. Aber hauptsächlich bin ich wieder zum Drumset gewechselt und nahm privaten Unterricht beim Schlagzeuger der Band Crackers. Das ging so, bis ich 18 Jahre war. In dieser Zeit hab ich auch an etlichen Drum-Workshops teilgenommen und wollte alles lernen, was mit Schlagzeugspielen zu tun hatte.

Hattest du denn schon eine Band zu der Zeit?

Keine Rockband wie man sich das so vorstellt, denn ich hatte ja den klassischen Background, und so waren meine ersten öffentlichen, größeren Auftritte mit einer 40-Mann Kapelle, die ich als Schlagzeugin begleiten durfte. Das war nicht schlecht, schließlich bin ich durch diese Kapelle das erste Mal nach Amerika gekommen. Als 16-Jährige hab ich in den Football-Stadien vor 24000 Zuschauern die Hymnen der Mannschaften gespielt. Das Lard, die Leute und die ganze Atmosphäre gefielen mir gut, so dass ich später für längere Zeit als Au-pair dort gearbeitet hab. Aus dieser Zeit gibt's viele Verbindungen und Freundschaften, und so war ich 2002 wieder drüben und hab dort eine amerikanische AC/DC Tribute Band kennengelernt, eine harte Rock-Formation, die nur aus Frauen besteht. Zufälligerweise suchten die gerade eine Schlagzeugin, und so war ich mit der Band dann drei Monate auf US-Tour.

Moment mal. Wie kann das denn passieren? Mal eben so? Von heute auf morgen?

Eigentlich war ich nur per Zufall auf dem Konzert der Girl-Band, die an dem Abend mit männlicher Vertretung an den Drums auftrat. Am Ende der Show wollte ich mir eine CD am Merchandise-Stand kaufen, und mein Kumpel damals sprach den Verkäufer an, dass ich „aus Germany sei und very great drums spiele“. Der Verkäufer allerdings war der Manager der Band und antwortete: „... tomorrow you'll have audition - five o'clock - be there!“ Eigentlich wollte ich eine Freundin in Las Vegas besuchen und mir Kanada ansehen. Aber so ein Jobangebot kommt nicht alle Tage, zumal diese Band wohl ziemlich angesagt war. Von AC/DC kannte ich nicht viel, einige Songs vielleicht, und ich hatte auch nur zwölf Stunden Zeit mir das ganze AC/DC-Material zusammenzusuchen, um mich vorzubereiten. Freunde versorgten mich mit Platten, CDs, Tapes, und am nächsten Tag bin ich mit dem Mietwagen zur Audition gefahren und hab mir noch unterwegs in einem Musikgeschäft einen Sitz und ein Bassdrum-Pedal ausgeliehen. Die Audition hat direkt geklappt! Also krepelte ich meinen Urlaub um und war statt auf Kanada-Rundreise drei Monate in den USA auf Tour. Ein Traum wurde wahr!

War diese Erfahrung der Auslöser dafür, das Schlagzeugspielen berufsmäßig zu machen? Hastest du quasi vom Blut des Rock'n'Roll geleckt?

Die Motivation war wesentlich früher da und entstand bei den American Football Stadion Shows. Allerdings fehlte mir damals der Mut, das konsequent durchzuziehen. Denn man bekommt ja immer vermittelt, dass es im Leben auf Sicherheit ankommt: vernünftige Berufswahl usw. So bin ich also zunächst den normalen Weg gegangen und hab eine Ausbildung als Rechtsanwaltsgehilfin und Wirtschaftskorrespondentin für Business English gemacht. Trotzdem beherrschte mich diese Faszination des Schlagzeugspiels, ich wollte es unbedingt wissen, ob das mit der Musik klappt, ob ich die Chance hätte vom Trommeln leben zu können. Und so entschied ich mich, den bürgerlichen Weg zu verlassen. No risk - no fun! Seit vier Jahren bin ich nun hauptberuflich als Schlagzeugin unterwegs, spiele in verschiedenen Bands, arbeite im Bereich Band-Coaching und gebe auch Unterricht. Ich hatte allen Mut zusammen genommen, diesen Sprung ins kalte Wasser zu wagen, aber man muss ein bisschen auch Lebenskünstler sein.

Du hast damals zwar noch in der Fanfare-Kapelle gespielt, aber als Jugendliche hört man doch sicherlich eine völlig andere Musik, oder? Welche Bands und Drummer haben dich begeistert?

Mit Bryan Adams hat's angefangen, dann kamen die Scorpions, Foreigner, und Journey - das waren meine Favoriten, die mich in die rockige Richtung zogen. Dave Weckls Rudiment-Technik hat mich ebenso beeindruckt wie die intensive Spiel-Power eines Kenny Aronoff oder auch Simon Phillips musikalische Stärke.

Später war ich ein großer Fan von Whitesnake, Def Leppard, Metallica, und meine Begeisterung tendierte mehr in Richtung Heavy Metal. Aber auch Styles wie Grunge - Nirvana, Audioslave, Pearl Jam usw. - fand ich großartig und vom Schlagzeugspiel sehr anspruchsvoll. Ab 2002 war dann AC/DC angesagt.

Die härtere Abteilung hat dich also immer schon interessiert?

Absolut! Aber trotzdem wollte ich mir im Schlagzeugunterricht ein vielseitiges Repertoire aneignen und mich nicht vor anderen Stilen verschließen. Ich hab die Basics vom Jazz gelernt genauso wie Samba oder Tango in einer Tanzkapelle zu spielen, oder klassische Snaredrum-Etüden zu trommeln. In der Rockmusik entdeckte ich teilweise diese Elemente wieder, und wenn ich mir Dream Theater anhöre, dann erkenn ich in der ganzen Kompliziertheit, dass vieles aus der klassischen Musik kommt. Natürlich bin ich vom Naturell mehr Rock-Drummerin, Rock-Musik hatte mich total gepackt, und deshalb bin ich da auch schwerpunktmäßig eingestiegen.

Und das auch mit zunehmendem Erfolg, denn du hast hier in Deutschland die AC/DC All-Girl Tribute-Band Hells Belles gegründet. Wie kam es zu dieser Idee?

Die Initialzündung war mein Erlebnis als Aushilfs-Tour-Drummerin bei der amerikanischen All-Girl AC/DC-Band. Zurück in Deutschland hab ich dann auch hier eine All-Girl-Band gegründet. Es gab zwar einige AC/DC-Coverbands, aber keine All-Girl-Band. Das ist schon was Außergewöhnliches, und so hab ich mich auf Konzerten umgeschaut und auch im Internet gestöbert, um Frauen und Mädels zu finden, die diese Idee mittragen könnten. Es kamen etliche in Frage, aber letztlich brachten nicht alle die perfekten Voraussetzungen mit.

Hast du ein regelrechtes Casting veranstaltet?

Im Grunde schon, so wie mir das auch in Amerika passiert war. Allerdings ließ ich allen Bewerbern einige Wochen Zeit, damit sie das Repertoire und ausgewählte Songs detailliert vorbereiten konnten. Ich lege großen Wert darauf, dass die Songs möglichst 1:1 gespielt werden. Das hat letztlich viele Castings gekostet. Denn es kamen auch etliche Frauen aus Cover- oder Top40-Bands, die sich den Job zwar zugetraut hatten, aber an der Reproduktion des originalen Songmaterials dann scheiterten. Ich war teils sehr streng in der Beurteilung und hab auch nur solche Frauen ausgesucht, die musikalisch absolut überzeugend waren. Ich wollte eine wirklich gute Band haben und keine Kompromisse eingehen. Das hat sich gelohnt, denn die Hells Belles werden immer erfolgreicher, und inzwischen spielen wir 40 bis 50 Gigs im Jahr.

Auf Originaltreue Wert zu legen heißt folglich, dass du auch die AC/DC-Drummer wie Phil Rudd, Chris Slade und Simon Wright regelrecht studiert hast?

Natürlich! Ich hab Track für Track genau analysiert, Eigenarten herausgehört und Grooves transkribiert. Man muss sich in diese Grooves regelrecht hineinbegeben, sie erleben, das Feel ergründen und darüber erkennen, warum jemand so klingt und wie die Sounds entstanden sind. Chris Slade und Simon Wright hab ich übrigens mal persönlich kennen gelernt.

Welche Eigenarten hast du bei Phil Rudd entdecken können? Typische Wendungen, Grooves oder Fills?

Typisch für Phil Rudd sind seine Off-Breaks, die ihm einen Wiedererkennungswert bescherten. Seine Fill-ins beginnen gerne auf „und“ - also im Offbeat. Das Ding ist im Grunde sehr einfach, aber so was spielt man nicht aus freien Stücken. Es ist seine Signatur, und wenn ich diese Eigenart nicht übernehmen würde, dann fehlt den Songs etwas Elementares. Dann wäre es nicht AC/DC.

Bist du auch auf Grenzen gestoßen? Auf Dinge deren Umsetzung dir schwierig erschienen?

Ja klar! Es gibt AC/DC-Songs, die sind absolut unüblich gerockt, und ich hab mich gewundert, welche merkwürdigen Stilrichtungen die Band manchmal anpeilt: das klingt zum Teil nach Grooves wie Jazz-Country-Rock-Metal. Es gab etliche Songs, die ich ziemlich staigt üben musste, besonders den Track „Riff Raff“ vom „Powerage“-Album.

Wie setzt du die Sounds am Schlagzeug um, damit es nach AC/DC klingt?

In erster Linie ist es eine Frage der Haltung wie man die Grooves transportiert und mit welcher Energie man spielt. Weniger ist es das Equipment oder das Tuning selber. Die Snaredrum sollte natürlich extrem trocken klingen, und Hall-effekte sind auch nicht angesagt. Man kann sich klanglich aber nicht verbiegen und wird immer so klingen, wie man selber ist. Der Versuch, anders klingen zu wollen, kann auch nach hinten losgehen.

Phil Rudd spielt ja bekanntlich Sonor Drums, aber ich komme mit einer Mixtur aus Sonor Snaredrum, Remo Toms und einer Taye Bassdrum am besten zurecht. Mit dieser Mischung bin ich Phil Rudd und dem AC/DC-Sound recht nahe, ohne dass es auf Kosten meines eigenen Klangempfindens geht. An den Remo Toms mag ich die sehr konkreten, klaren, rockigen und attackreichen Sounds. Die Sonor Snaredrum klingt sogar ein bisschen nach Phil Rudd. Und die Taye Bassdrum hab ich mir wegen des Designs mit den Totenköpfen zugelegt.

An Cymbals spiele ich hauptsächlich Paiste, manchmal auch Meinl. Cymbals sind sehr sensibel und besonders individuell. Da gibt's keine Gesetze, die Auswahl ist reine Geschmackssache. Wenn der Sound genau der eigenen Vorstellung entspricht, dann passt es perfekt. Jedes Cymbal entwickelt seine Persönlichkeit erst durch den Spieler.

Jetzt spielst du bei Hells Belles ein Double-Bassdrum-Pedal. Eigentlich ist das bei AC/DC unüblich, oder?

Normalerweise schon, aber ich setze es trotzdem ein, um manche Endings etwas power-voller zu gestalten.



Set 1

Drums: Taye ProX Graphix Skull
(handselektierte Premium Birkenkessel mit je einer
Lage Linde innen und außen)

22" x 18" Bassdrum

10" x 8,5" Tom

12" x 9" Tom

14" x 14" Floor-Tom

14" x 5,5" Snaredrum

alle Tom Toms auf Suspension Rings mit Power-
Hoop Spannteilen

Cymbals:

14" Paiste Alpha Rock Hi-Hat

18" Paiste Reflector Medium Crash

18" Paiste Rock Crash

18" Sabian Ride

18" Rancan China Crash

Hardware: Yamaha, Pearl

Pedale: Tama Iron Cobra Power Glide und Yamaha
Double-Bassdrum-Pedale

Drummer-Sitz: Pearl

Felle: Remo, Evans

Bassdrum-Frontfell-Logo von drumsigns.com

Sticks: Hot Sticks, Vater 5A und 5B

Set 2

Remo Quadra Drumset (grau)

22" x 18" Bassdrum

13", 14" und 15" Toms

16" und 18" Floor-Toms

Sonor Signature Snaredrum

Pearl Rack

Set 3

Yamaha Maple Custom Absolute

22" x 18" Bassdrum

8", 10", 12", 13" und 14" Toms

16" und 18" Floor-Toms

Worin liegt die Kunst, die Doppel-Bassdrum-Pedal-Technik zu erobern?

Vorbilder gab es für mich bei Pantera, Van Halen und Dream Theater. Ich hab mir vieles rausgehört, abgesehen, hab mir Notenmaterial besorgt und mich da ziemlich reingekniet. Ich war einfach total fasziniert davon. Außerdem ist es eine interessante Sache, um die Koordinationsfähigkeit zu trainieren. Beim Double-Bassdrum-Spiel nämlich wird die schwächere Seite genauso gefördert wie die gute Seite. Man baut seine Koordinationsfähigkeit aus und kann sich körperlich mit Händen und Füßen völlig unabhängig machen. Ich hatte schon den Fall beim Konzert, dass sich mein rechtes Pedal verabschiedete und ich Dank meiner Double-Bassdrum-Kenntnisse mit dem linken Fuß einfach weiterspielen konnte.

Liegt im Double-Bassdrum-Spiel die Faszination, Tempo zu erreichen, oder geht es mehr darum, druckvolle Kick-Sound-Pattern zu erzielen?

In erster Linie ist es die Geschwindigkeit. Sechzehntel auf der Snaredrum spielt du ja auch nicht nur mit einer Hand, sondern mit beiden, um auf Tempo zu kommen. Das entspricht genau der Philosophie der Double-Bassdrum, auch mit den Füßen schnell zu sein. Natürlich gibt's auch musikalische Gründe für den Double-Bassdrum-Einsatz, wenn ich zum Beispiel Gitarren-Riffs rhythmisch doppeln und die Sechzehntel mitnehmen kann, dann ist das ein effektvolles Stilmittel.

Spielst du mit der Fußspitze oder mit aufgelegtem Fuß?

Hauptsächlich mit dem Fußballen, also Hacke oben! Aber nicht mit der Fußspitze und auch nicht mit dem ganzen Fuß. Der Schlägel bleibt im Fell drin. Mit dieser Technik hab ich die meiste Power. Und soundmäßig funktioniert das mit dem Evans EMAD-Fellsystem super. In der Bassdrum ist zusätzlich ein schmales Kissen eingelegt.

Du hast dir für deine Audition in den USA einen Drummer-Sitz ausgeliehen. Ist der Sitz für dich ein wichtiges Element?

Der Sitz ist das Zentrum, er legt das Fundament und ist Stütze meines körperlichen Schwerpunkts. Ein Drummer-Sitz muss hundertprozentig zu einem passen und der eigenen Physis angepasst werden. Ansonsten behindert man sich selber – auf einem miesen Sitz kannst du nicht Schlagzeug spielen. Ein Sitz ist ein wichtiges Werkzeug, das genauso persönlich ist wie das Pedal oder der Drumstick.

Persönlich sind deine Drumsticks allemal! Was sind das für Modelle?

Es sind die neuen Hot Sticks aus den USA. Ich spiele 5A und je nachdem auch 5B Modelle. Aber das tolle daran ist, dass man sich Design-Motive aufdrucken lassen kann. Meine Hot Sticks sind mit Flammen und Totenköpfen gezeichnet, was wiederum toll zur Taye „Totenkopf“-Bassdrum passt, aber auch zur harten AC/DC-Power.

Lebst du für den Schlagzeug-Groove?

Seine Sache leidenschaftlich zu machen, das ist sehr wertvoll. Ein toller Drum-Groove kann erfüllend sein. Es ist die Power, die von innen kommt. Ein Mix aus Spieltechnik und Feeling – Passion.

Wenn Frauen Schlagzeug spielen, dann macht sie das irgendwie sexy. Man braucht natürlich viel Ausdauer

und Kraft – was eigentlich eher der Männerwelt zugeordnet wird. Insofern gibt's immer wieder Skeptiker, die eine besondere Aufmerksamkeit an den Tag legen, wenn Frauen auf der Bühne stehen. Erst recht bei Schlagzeugerinnen! Aber die Hells Belles wissen diese Skeptiker gut zu nehmen – die kriegen nämlich voll was auf die Ohren! (lacht) →

WEBSITES

www.hellsbelles.de

www.myspace.com/steffidrumm

www.wesp-tribute.com www.drummerworld.com/

watchlistdrummers/Steffi_Skolik.html

